

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **10 (1854)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Monny soit qui
mal y pense.

10. Bd.
1854.



N^o 11.
1. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Bei Anlaß des Quartalwechsels.

Mit heute, dem 1. April, beginnt bekanntlich das journalistische Frühlingsquartal und der

europäische Krieg.

An diesem verhängnißvollen, hochwichtigen Tage, kann Heinrich nicht unterlassen, sich gleich seinen Collegen, den übrigen Zeitungsschreibern, einem hochzuverehrenden Publikum neuerdings zu empfehlen und mit Ueberwindung seiner bekannten Bescheidenheit alle Welt auf die unerreichte Vortrefflichkeit seines Blattes aufmerksam zu machen.

Anderer Zeitungen machen sich mit ihren telegraphischen Depeschen wichtig und versprechen die neuesten Nachrichten von Paris, London, Konstantinopel und Wien dem Leser ganz ofenwarm und vom nämlichen Tage aufzutischen. Was macht Heinrich? Er theilt in seinem prophetischen Wochenkalender die wichtigen Tagesereignisse schon **zum voraus** mit, was ihm nicht einmal der „Dund“ nachzumachen im Stande ist.

Alle andere Blätter schreiben sich gegenseitig ab, — nur der Postheiri macht sich niemals eines Nachdruckes schuldig. Er hat seine eigenen Correspondenten auf allen Kriegs-Schauplätzen des In- und Auslandes und ist das einzige Journal der Eidgenossenschaft, dessen Artikel stets **originell** sind. Ferner wird er sich's wie bisher zur Pflicht machen, keine andern als **pißante** Nachrichten zu veröffentlichen. Was die Zuver-

lässigkeit seiner Mittheilungen betrifft, so verspricht er **mindestens eben so wahrhaftig** zu sein, als die A. A. Z. oder der Weltspiegel des Publicisten Quastenmeier.

Unter den nächstens erscheinenden Publikationen des Postheiri signalisiren wir dem geneigten Leser insbesondere

Heinrich's illustrierte Reise durch Helvetien

mit photographischen Holzschnitten in Zink der berühmtesten Wasserfälle, politischen Charaktere und schädlichen Insekten unseres Vaterlandes.

Ferners gereicht es uns zum besonderen Vergnügen den Verehrern des berühmten Volkschriftstellers Jesaias Rothhelf anzeigen zu können, daß wir nächstens das

Dritte Kapitel

seiner

orientalischen Dorfgeschichte

veröffentlichen werden, in welchem der Leser mit einer äußerst interessanten neuen Figur, Namens **Kari Näpper**, Bekanntschaft machen wird.

Endlich beeilen wir uns noch ein hochzuverehrendes Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß wir unsre beiden rühmlichst bekannten Mitarbeiter, die Herren

Meier und Dreier,

ersteren nach dem baltischen und letzteren nach dem schwarzen Meer entsandt haben, mit dem Auftrag

sich von ihren respektiven Standpunkten aus über die merkwürdigsten Vorfälle der Gegenwart in ihrer bekannten geistreichen Manier zu besprechen.

Heinrich schließt mit der nicht zu übersehenden Nachricht, daß er, um einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, auch jetzt noch

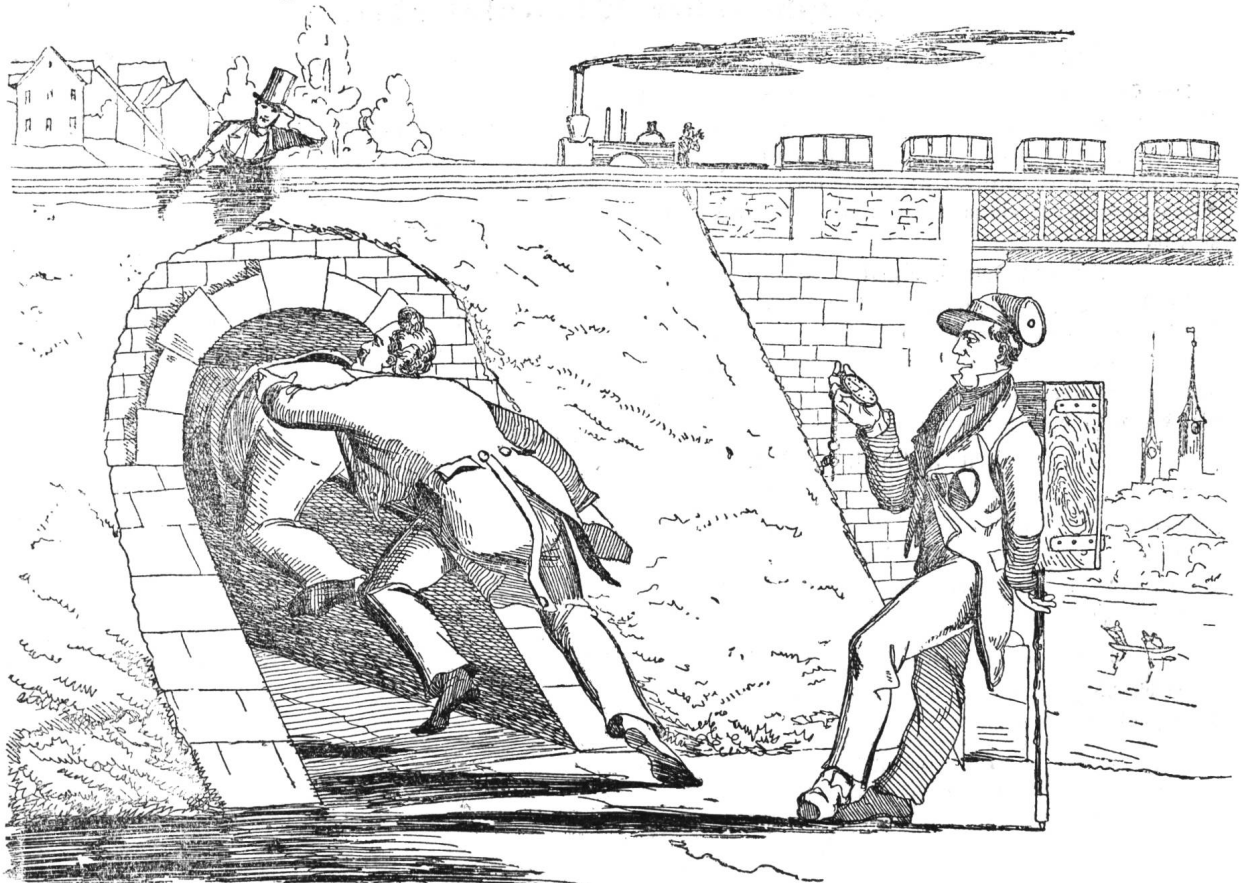
neue Abonnenten annimmt und werden denselben in Berücksichtigung des hohen Interesses alter Zeitungsblätter für den Geschichtsforscher und ihrer sonstigen Brauchbarkeit für den Nichtgeschichtsforscher ohne weitere Preiserhöhung die seit Neujahr erschienenen Nummern nachgesendet werden.

Der hölzerne Wilhelm Tell.

„Das Loos entschied für Solothurn.“

Wer ist's wohl, der dort lieget, der staubige Gesell?
Es ist von Anno Vierzig der hölzerne Wilhelm Tell.
Stolz stand er dannzumalen im hellen Sonnenschein
Und wies den Schweizerschützen den Weg zum Blumenstein.
Vom grünen Siegesbogen grüßt' er der Gäste Schaar,
Die hergepilgert kamen zur Schützenstadt bei'r Aar.
Drauf stellt' man ihn bei Seite in einen finstern Schopf,
Dort schlummert er und träumet und nicket mit dem Kopf.
Er träumt von all' der bunten verschwund'nen Herrlichkeit —
Die Fögeglinden deckten's mit grünem Blätterkleid —
Ihn dünkt er hör' ein Tönen wie Nummernbecherklang,
Wie lautes Zeigerjohlen und Schützenliedersang.
Die Fahnen sieht er flattern vom Gabentempel stolz;
Der Schützenmarsch, der alte, klingt ihm im Ohr von Holz.
Es summet ihm im Kopfe von Reden ohne Zahl,
Die er im Bülletine gelesen dazumal;
Und was ein „Träumer“ träumte vom Fahndialog,
An des hölzernen Tellen Geiste als Traum nun vorüberzog.
So schlief und träumt' der Alte wohl nah an vierzehn Jahr,
Da klingt es in den Lüften urplötzlich wunderbar:
„Wach auf du träger Schläfer“, — so rauscht es ihm ins Ohr —
„Besteigen sollst du wieder dein grünes Ehrenthor.
„Die Schützen kommen wieder, die alte Lust erwacht,
„Was längst dahingesunken ersteht in neuer Pracht.“ —
Das Wort durchzuckt den Tellen; er schlägt die Augen auf
Und reckend seine Glieder faßt er sein Schwert beim Knauf;
Den Staub von vierzehn Jahren will schütteln er vom Kleid,
Hebt auf den Fuß —, da kracht es, in Fugen klappt es weit.
Der Leim ist aufgegangen, die Nägel fraß der Rost,
Die Bretter sind geworden gefräßiger Würmer Rost.
Von all der Pracht, die einstens sich feck und stolz gespreizt,
Blieb kaum so viel, womit nun ein Ofen wird eingeheizt. —
Soll neue Lust erblühen noch einmal auf alter Stell,
So zimmert aus frischem Holze euch einen neuen Tell. —

Eidgenössische Tunnelbilder.



Wie die Verkehrs-Hindernisse im **Wipfinger-Eisenbahnloche** entfernt werden. — Den **Limmatthalern** zum zartfünnigen Andenken geweiht.

F e u i l l e t o n .

Aristocratisch.

Frau Amtschultheissin (ihrer Frau Collegin vor der Kirchthüre begegnend): Passez, Frau Schultheissin, s'il vous plait.

Frau Amtschultheissin: Pardonnez-moi, es isch a Euch, Dir sit hür im Amt.

Liberal.

Frau Amtsrichterin: Aber Frau Kantonsröthi, dir heit au recht vo Glück z'säge; jez sit dir scho im Kantonsroth, bald chömet er g'wis i d'Regierig.

Frau Kantonsräthi: S'conträre Gegentheil, ma isch doch gar schenirt, wenn der Ma es Amt het; me mueß eister z'erst z'Dpfer go, mueß besser agleit si und darf nit mit alle Lüte rede.

Verzeichniß der Ausrüstungsgegenstände, welche jeder, die Schule in Thunaeschingen besuchende Offizier mitzubringen hat.

- 1) Ein Paar Beinkleider, das Hintertheil mit starkem Solleder besetzt.
- 2) Ein Ueberrock, Ermel, Ellenbogen und Schultern mit Blech beschlagen.
- 3) Eine Dose mit Schneebergertaback gegen unzeitigen Schlaf.
- 4) Ein Lexikon der schwäbischen Sprache.
- 5) Ein starker Vorrath kleiner Münze zur Befriedigung der thunaeschingischen Bettler.

NB. Lumpen zum Gewehrputzen können in Thunaeschingen selbst in genügender Menge bezogen werden.

Weibel: Gut Dag, Herr Isebahn-Direkter!
Direktor: Guten Tag wohl! Was steht zu Diensten?

Weibel: I chume im Atrag vo de Gemeind, Euch z'froge, ob mer chöntid öbe 2 Dag di ander Wuche en Isebahn ha?

Direktor: Wozu möchtet Ihr sie brauchen?

Weibel: Zum de Mist uszuführen.

Direktor: Woher seid Ihr?

Weibel: Vo Mellige!

Prophetischer Wochenkalender.

Sonntag den 2. April. Franz.

Der König von Preußen schickt wieder einen außerordentlichen Gesandten nach Paris und London mit der Entschuldigung, er könne am türkisch-russischen Kriege unmöglich theilnehmen, da er zufrieden sei, während der diplomatischen Verhandlungen mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein.

Montag den 3. April. Richard.

Die Neuenburger Royalisten schicken eine Gesandtschaft nach Berlin, um dem König zu seinem blauen Auge zu condoliren und erhalten als Zeichen der königlichen Guld ein Nadelbüschchen, gedreht aus dem Holze des Baumes, der dem Könige das Auge blau geschlagen.

Dienstag den 4. April. Isidor.

Von Bern geht eine Gesandtschaft nach Neuenburg ab, um den Royalisten von wegen des königlichen Nadelbüschchens zu gratuliren. Man beschließt, bei der nächsten Bundesrevision die gelbe Farbe des alten Neuenburger Wappens durch die blaue zu ersetzen.

Mittwoch den 5. April. Vicenz.

Um die Wegschaffung des Eises vor Reval, Kronstadt und Helsingfors zu beschleunigen, werden sämtliche Schanzer

Honolulu's von Napier als Matrosen auf der Ostsee-Kotte engagirt.

Donnerstag den 6. April. Cölestin. Papst.

Der Stadtpfarrer von Konstantinopel trinkt gegen das Verbot des Korans in Scutari einige Flaschen Wein und läßt türkischen Knaben die Bastonade geben, weil sie während des Ramazam mit Gliaurs in Pera eine Fantasia gehalten.

Freitag den 7. April. Hermann.

An der Sulnamündung wird der erste russische Sandsack von der „Retribution“ aus dem Meeresgrunde herausgehohlet. — In Bern versammelt sich das außerordentliche Gericht in Angelegenheiten der Nationalvorrichtsklasse.

Samstag den 8. April. Anaklet.

In Bern große Sturmpetition für die Verpflanzung der russischen Bären in die untere Stadt; um die schweizerische Neutralität zu bewahren wird das Begehren abgeschlagen. — Eine preussische Gesandtschaft reist wieder nach London und Paris, — Herr Krüsi-Altherer begibt sich endlich nach dem Oriente, ausgerüstet mit der bekannten doppelten Dosis zur Heilung unheilbarer Brüche.

Briefkasten. G. N. und U. D. Dank für das Empfangene und Bitte um Mehreres. — G. P. in B. Der ehrwürdige Meidinger soll nächstens auferstehen. — X. F. in B. Später, wenn's dann nicht zu spät ist.

Neue Abonnenten auf den

„B u n d“

für das laufende 2te Quartal (April, Mai und Juni) nehmen alle Postämter an, so wie auch die unterzeichnete Verlagshandlung zum Abonnementspreise von

3 Franken 75 Centimen.

Um unsern zahlreichen Abonnenten fortwährend aufs Schnellste die großen Weltereignisse berichten zu können, haben wir mit bedeutenden und gut unterrichteten telegraphischen Correspondenz-Bureaux Verbindungen angeknüpft.

Die Verlagshandlung:
Jent & Reinert in Bern.

Anzeigen zum Postheiri.

Interessante Neuigkeit!

So eben ist erschienen und bei **Jent & Gaymann** in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), J. Michel in Olten, W. Boltshausen in Biel zu haben:

Allen grossen Gutsbesitzern,

die das große Gut besitzen, keine Frau zu haben
gewidmet:

Das persiflierte Frauenzimmer.

Humor, Satyre und — Wahrheit.

Etwas Neues

vom

Verfasser des „Illustrirten Frauenzimmers“, des „Hundert und Ein Kanonenschuß“ u. A.
eleg. geh. Preis 1 Fr. 35 Cts.

Verlag von **Jent & Gaymann**. — Solothurn. — Druck von **J. Gaymann, Sohn**.